

aufgenommen und machte seine Studien erst in Mainz, dann in Würzburg, wo er unter Barthel sich im canonischen Rechte ausbildete, zuletzt in Rom, wo er sich besonders der Theologie widmete. Nachdem er in Wien bei dem Reichshofrathe sich in das Recht ganz eingeschult, lehrte er 1762 nach Würzburg zurück und erhielt noch in demselben Jahre die Stelle eines Präsidenten bei der weltlichen Regierung des Hochstiftes. Im J. 1768 wurde er von dem Fürstbischöfe an den kaiserlichen Hof gesandt, um im Namen seines Herrn die Regalien zu empfangen. Bei dieser Gelegenheit ernannte ihn Joseph II. zum Geheimen Rath und Commissar für die Visitation des Reichskammergerichtes zu Wezlar und nach deren Beendigung 1776 zum Commissar am Reichstage zu Regensburg. Als Adam Friedrich von Seinsheim, Fürstbischöf von Bamberg und Würzburg, 1779 mit Tod abgegangen war, vereinigten sich bei der Neuwahl in beiden Hochstiften — zu Würzburg am 18. März, zu Bamberg am 12. April — alle Stimmen auf ihn. Franz Ludwigs Regierung fällt in die Zeit der Aufklärung. Auch er huldigte ihr als Fürst, aber nur insoweit, als es seine Pflichten als Bischof gestatteten. Er hat seine Stellung gegenüber der herrschenden Richtung selbst klar ausgesprochen: einmal in einem Schreiben an seine geistliche Regierung, worin er ausführlich darlegt, daß er von einer Religiosität, die sich um die Sittlichkeit nicht viel kümmere, ebenso wenig wissen wolle, als von einer Sittlichkeit, die des Glaubens vergesse; sodann in seinen „Regierungsgrundsätzen“, welche er in ihrer ersten Fassung als Memoire an seinen Bruder, den Kurfürsten von Mainz, richtet. Man muß sagen, daß er jenem Ideale von einem Fürsten und Bischof, welches er dem verweilichten Bruder entgegenhielt, so nahe als möglich zu kommen suchte. „Wenn Friedrich d. Gr. es aussprach, daß der Fürst nur der erste Staatsdiener sei, so ist die ganze Regierung Franz Ludwigs nur die Verwirklichung dieses bedeutungsvollen Wortes.“ Alle die reichen Mittel seiner beiden Fürstenthümer und seine ganze Person stellte er in den Dienst seines Volkes. Eine weise Sparsamkeit machte es ihm möglich, sämtliche Staatsschulden zu tilgen, die Kriegslasten ohne neue Auflagen zu tragen, viele gemeinnützige Bauten auszuführen und die Lotterie aufzuheben. Seine besondere Aufmerksamkeit galt der Reform des Armenwesens. Das Juliushospital in Würzburg baute er zur Hälfte neu auf, und das allgemeine Krankenhaus in Bamberg, damals eine Musteranstalt in ihrer Art, verdankt ihm seine Gründung. Die Schule fand in ihm von ihrer untersten bis zur höchsten Stufe ihren Reorganisator. Das von seinem Vorgänger zu Würzburg in's Leben gerufene Lehrerseminar erweiterte er und richtete ein gleiches in Bamberg ein. Die Sonntags-, die Industrie- und die Zeichenschule wurde von ihm erst eingeführt. Die Universität Würzburg, deren zweites Jubiläum er mit größtem Glanze beging, hob er durch Ver-

besserung der Anstalten, Vermehrung der Lehrkräfte, Reform des Studienplanes, Gründung der „Würzburger Gelehrten Nachrichten“. Aehnliches that er für die Bamberger Universität. Wenn er zum Studium der Kant'schen Philosophie aneiferte, so lag dieß zum Theil darin, daß man sich damals auch auf katholischer Seite von der durch den Königsberger Professor durchgeführten Trennung von Wissen und Glauben vielfache Vortheile für die Theologie versprach. Daß manche von ihm berufene Lehrer, namentlich Berg, weit über seine Ansichten hinausgingen, muß ausdrücklich hervorgehoben werden. Wie als Fürst, so wallte er als Bischof. Gegen sich selbst ascetische Strenge üübend, stellte er auch hohe Anforderungen an seinen Clerus. Er durchreiste seine Bisthümer zu Pferde, um die Visitationen abzuhalten, predigte oft unter Thronen, sprach in ausführlichen Hirtenbriefen zum Volke, bestand auf den geistlichen Uebungen für die studirende Jugend und hielt selbst solche in seinem Seminar ab. Fest auf dem Boden des damaligen Staatskirchenrechtes stehend, vergaß er nicht seines Abhängigkeitsverhältnisses zum Papste. Daß der Episcopat Deutschlands die Emser Beschlüsse durch seinen Nichtbeitritt zu nichte machte, ist größtentheils dem Beispiele Franz Ludwigs zu danken. Dieselbe Treue bewahrte er auch nach Außen gegen Kaiser und Reich. Er weigerte sich, dem Fürstenbunde beizutreten, da dessen Artikel nichts enthielten, wozu er nicht schon als Reichsstand verpflichtet sei. Er warnte dringend vor jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs, stand aber, als der Krieg ausgebrochen, wie immer auf der Seite Oesterreichs. Es ist, als habe die Geschichte vor dem Untergange der fürstlichen Gewalt der deutschen Bischöfe in Franz Ludwig noch einmal dieselbe in ihrer edelsten und lichtvollsten Gestalt zeigen wollen. Diesen Untergang selbst noch sehen zu müssen, davor bewahrte ihn sein am 16. Februar 1795 erfolgter Hingang. (Literatur: Bergs Trauerrede auf Franz Ludwig, 1796; Schwab, Frz. Berg, Würzb. 1869; die Biographien von Sprentke, Würzb. 1826, von Bernhard [H. Rauchlin], Lübing, 1852, Rothlauf, Bamberg 1865; Möller, Franz Ludw. v. Erth. u. f. Schüler P. Gr. Girard, Passau 1880.) [Stamminger.]

Erthal, Friedrich Karl Joseph, Freiherr von, Kurfürst von Mainz, der ältere Bruder des Vorgenannten, wurde am 3. Januar 1719 zu Mainz geboren, erhielt frühzeitig Präbenden zu Mainz und Bamberg, machte seine Studien zu Rheims, trat 1753 in das Mainzer Capitel ein, wurde im folgenden Jahre Rector der Universität, 1758 Präsident des Hofraths, 1768 Domschatz, 1769 bevollmächtigter Minister am kaiserlichen Hofe und ward am 18. Juli 1774 zum Erzbischof von Mainz, am 26. Juli darauf zum Fürstbischöf von Worms erwählt. Die Priesterweihe erhielt er am 11. September 1774, die bischöfliche Consecration am 14. Mai 1775. Friedrich Karl Joseph unterschied sich durchweg